

Ränder im Siedlungsraum gestalten

Ränder sind Übergangsräume, in welchen sich Nutzungen überlagern und verschiedenartige Elemente nebeneinander Platz finden. Handlungsspielräume für deren Aufwertung gibt es nicht nur in der offenen Landschaft, sondern auch auf städtebaulicher Ebene im Siedlungsraum und auf der Bauparzelle selbst.

von Monika Schenk

Der Übergang von der Siedlung zur Landschaft ist eine wichtige Naherholungszone. Hier bietet sich ein Raumerlebnis zwischen der Enge des Siedlungsraums und der Weite der Landschaft, zwischen Geborgenheit und Abenteuer, zwischen Kontrolle und Freiheit. Somit kommen zwei wesentliche menschliche Bedürfnisse zum Tragen: Schutz und Entdeckerlust.

Siedlungsränder öffentlich nutzen

Auf städtebaulicher Ebene ist es deshalb wichtig, neben Wegverbindungen auch öffentliche Nutzungen wie Sportanlagen, Schulhäuser oder Friedhöfe in den Randzonen anzuordnen. Der Friedhof Eichbühl in Zürich, entworfen von Fred Eicher und Ernst Graf in den 1960er-Jahren, ist ein hervorragendes Beispiel eines sorgfältig gestalteten Übergangsbereichs zwischen Siedlung und Landschaft, ein besinnlicher Aufenthaltsort, der Elemente und Pflanzen beider Bereiche vereint.

Gut geeignet sind auch Kleingartenareale, besonders in Kombination mit öffentlich zugänglichen Bereichen. Die Allmend Klimm auf einem ehemaligen Kiesgruben-

areal am Rande Dietlikons umfasst Familiengärten, einen Obstgarten mit alten Sorten, einen Kinderspielplatz, eine Spielwiese sowie ausgedehnte Naturschutzflächen.

Innere Grünverbindungen stärken

Siedlungsränder sind aber nicht nur gleichmässige Ringe rund um eine Ortschaft, oft greifen Grünverbindungen beispielsweise entlang von Gewässern oder Geländekanten in den Siedlungsraum hinein und bilden gleichsam innere Ränder aus. Diese sind Bestandteil des Freiraumnetzes unserer Siedlungen. Die Vernetzung solcher inneren Landschaften über öffentliche Freiräume wie Parkanlagen oder Schulhausumgebungen durch Siedlungsräume hindurch ist eine wertvolle Möglichkeit, attraktive Alltagslandschaften und gleichzeitig ökologische Vernetzungskorridore zu schaffen.

Fenster zur Landschaft gestalten

An den Siedlungsrand stellen sich aber auch ästhetische Ansprüche, bildet er doch einen ersten repräsentativen Eindruck einer Ortschaft. Andererseits ist der

Siedlungsrand auch der erste Schritt in die Landschaft. So wirkt ein unmittelbares Angrenzen ausgeräumter Agrarflächen an grossvolumige Siedlungsbauten in der Regel hart und unattraktiv. Ansprechender sind räumliche wie nutzungsmässige Übergangsbereiche. Dies können beispielsweise Gärten mit locker gepflanzten Gehölzen, ein Obsthain oder ein renaturierter Bachlauf mit Gehölzsaum sein. Wo ein wertvoller Landschaftsraum an eine Ortschaft grenzt, wird ein besonders sorgsamer Übergang erwartet.

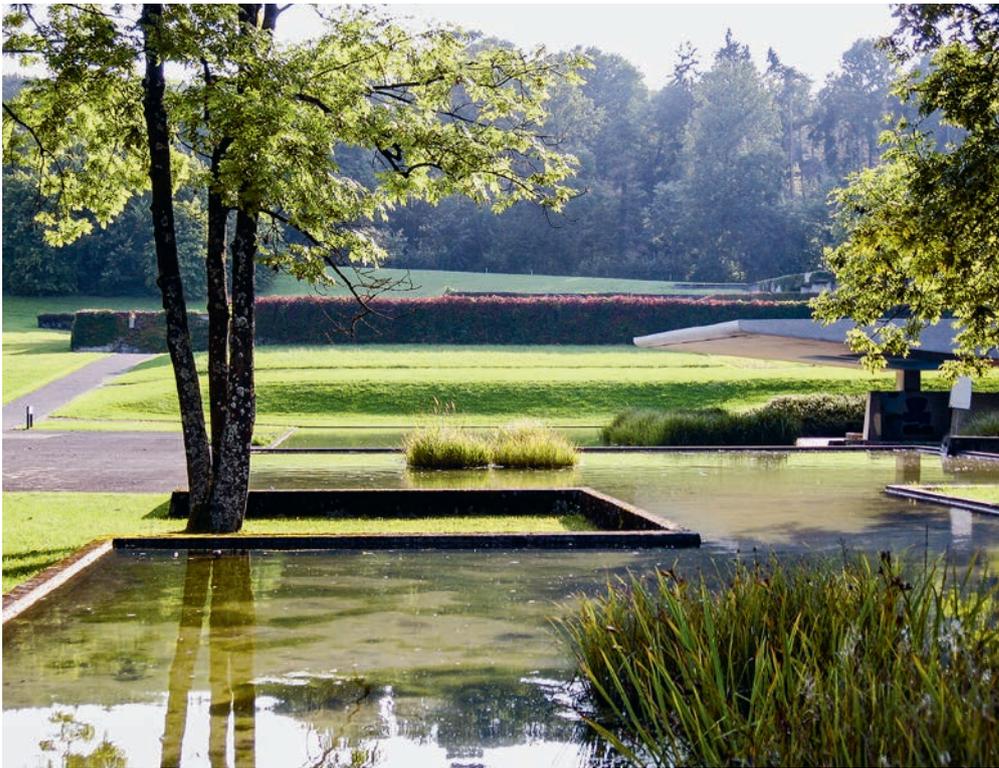
Mit der Anordnung der Gebäude lässt sich der Übergang zwischen Siedlung und Landschaft auch auf der Bauparzelle selbst gestalten und inszenieren. Je nachdem, wo und wie die Gebäude auf der Parzelle und zueinander stehen, entstehen mehr oder weniger durchlässige Ränder. Die Siedlungsfreiräume können mit der offenen Landschaft in Bezug treten und zwischen Baugebiet und offener Landschaft vermitteln. So entstehen grosszügige Umgebungen, die ästhetisch ansprechend sind. Öffentlich nutzbare Wegverbindungen sollten, wenn immer möglich, auch durch



Die offene Baubauungsstruktur der Siedlung Wolfswinkel in Zürich Seebach verzahnt Siedlung und Landschaft.



Ein Grünkorridor mit Versickerungsmulde und öffentlicher Wegverbindung führt in Opfikon dem Siedlungsrand entlang.



Der Friedhof Eichbühl in Zürich Altstetten ist ein gutes Beispiel für einen sorgfältig gestalteten Übergang zwischen Siedlung und Landschaft.

Siedlungen hindurch zugelassen werden. Eine gut gestaltete, subtile Abgrenzung zwischen öffentlichen, privaten und halb-privaten Bereichen hilft, Konflikte zu vermeiden.

Ökologische Potenziale ausschöpfen

Der Siedlungsrand soll keine ökologische Zäsur darstellen, sondern als Randbereich zwischen intensiv genutzten Landwirtschaftszonen und stark versiegelten Siedlungsräumen einen ökologischen Vernet-

zungsraum bilden. Für Fauna und Flora können auch im gestalteten Siedlungsumfeld Habitate und Wanderkorridore angeboten werden. Hindernisse wie unüberwindbare Mauern oder grosse, versiegelte Flächen sind zu vermeiden. Offene Versickerungsmulden sind für den Wasserhaushalt wesentlich, sollten aber so ausgebildet werden, dass sie als Freiflächen nutzbar sind und nicht aus Sicherheitsgründen eingezäunt werden müssen. Während um die Gebäude eine formale Bepflan-

zung für spannende Kontraste sorgen darf, sollten sich Bepflanzung und Gestaltung zur Landschaft hin stärker an Naturnähe und Kulturlandschaft orientieren und zur Artenvielfalt beitragen.

Ortsspezifisches Vorgehen auf allen Planungsebenen

Das Zusammendenken von Landschaft und Siedlungsraum in den unterschiedlichen Massstabs- und Planungsebenen ist unentbehrlich. Je nach Situation und Aufgabe ergeben sich aber andere Handlungsspielräume, die es zu erkennen und nutzen gilt. Dies sind auf städtebaulicher Ebene primär öffentliche Nutzungen und durchlässige Gebäudestellungen. Für die Freiraumgestaltung am Siedlungsrand spielen Topografie, Sichtbezüge, eine sorgfältige Abgrenzung zwischen privaten und öffentlichen Bereichen und eine auf das Umfeld abgestimmte, spannungsreiche Bepflanzung tragende Rollen. Bauen und Gestalten am Siedlungsrand bedingt, Ortschaften nicht ausschliesslich aus dem Blickwinkel des Siedlungsgebietes, sondern auch von der Landschaft her zu denken. Es bedeutet auch, Siedlungsränder nicht als lineare Striche auf dem Plan, sondern räumlich zu betrachten.

Links und weitere Infos: www.pusch.ch/themaumwelt



Monika Schenk
Landschaftsarchitektin Hager Partner AG und Lehrbeauftragte HSR, Zürich, schenk@hager-ag.ch, www.hager-ag.ch



In einem Privatgarten in Buonas Risch vereinen sich formale Gartengestaltung mit Elementen der Kulturlandschaft.



Ohne Bezug zur Umgebung wirkt dieser Garten in Valens als Fremdkörper in der Landschaft.